

REMSECK
Musikalischer Auftakt zu den Jubiläumsfeiern

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Im nächsten Jahr wird die Partnerschaft zwischen dem italienischen Vago di Fassa und Remseck 20 Jahre alt. Als Auftakt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten kommt der Bergsteigerchor unter Leitung von Vittorio Trottnner zu einem Konzert am Samstag, 24. September nach Remseck.

Im Rahmen des Lichtkunstfestivals „Aufstiege“ der Kultur-Region Stuttgart treten die italienischen Bergsteiger ab 20 Uhr in der Gemeindehalle Neckargröningen auf. Der Auftritt des Coro Valfassa soll so schon früh auf das Jubiläumswochenende vom 25. bis 28. Mai aufmerksam machen.

Der Gemischte Chor des Liederkranken Neckargröningen, der bereits eine Kooperation mit dem Coro Valfassa eingegangen ist, wird den Auftritt mit einem Medley von Udo-Jürgens-Liedern ergänzen. Karten sind im Rathaus Neckarremms oder online unter www.reservix.de erhältlich. (red)

POLIZEIREPORT

REMSECK
Unfall auf Parkplatz: Polizei sucht Zeugen

Ein Ford Ka, der am Donnerstag zwischen 12.30 Uhr und 13.15 Uhr in Hochberg auf dem Parkplatz des Edeka-Centers stand, ist von einem anderen Autofahrer am hinteren Radlauf beschädigt worden. Die Polizei stellte am Ford silberfarbene Lackantragungen fest. Zeugen werden gebeten, sich beim Polizeirevier Kornwestheim, Telefon (07154) 13130, zu melden. (red)

KONTAKT

Günter Bächle
E-Mail: guenter.baechle@lkz.de
Telefon: (07141) 130-243

Kristina Winter
E-Mail: kristina.winter@lkz.de
Telefon: (07141) 130-361
E-Mail: kreisredaktion@lkz.de

Die einen liegen im Urlaub gerne unter Palmen, andere erklimmen Alpengipfel. Daniel Kessler aus Neckargröningen zog es nach New York. Aber nicht zum Sightseeing. Er fuhr zwei Zwölf-Stunden-Schichten in einem Rettungswagen mit.

REMSECK
VON KRISTINA WINTER

Daniel Kessler nutzte seine Sommerferien, um ein Kurzpraktikum beim Rettungsdienst des Lenox Hill Hospitals zu absolvieren. Sein Fazit: ganz schön anstrengend und ganz schön anders als in Deutschland.

Das Urteil kann sich der 27-Jährige erlauben, weil er schon seit Jahren als Rettungssanitäter für den Malteser Hilfsdienst in Ludwigsburg und Stuttgart Dienst tut. Bis 2015 war er dort hauptberuflich angestellt. Aus familiären Gründen kehrte er damals in seinen ursprünglich erlernten Beruf als Reiseverkehrskaufmann zurück und fährt seither als Mini-Jobber für die Malteser Einsätze.

Das Praktikum in New York hat er sich übers Internet selbst organisiert und die fünftägige Reise auch aus eigener Tasche bezahlt. Weil's ihn einfach interessiert hat, wie dort gearbeitet wird. Da es in den Vereinigten Staaten keine Organisationen wie den Malteser Hilfsdienst oder das Rote Kreuz gibt, die den Rettungsdienst übernehmen, sondern dieser direkt über die Krankenhäuser läuft, hat der Neckargröninger einfach verschiedene Kliniken angemailt. Es gab ein paar Absagen, doch das Lenox Hill Hospital sagte sofort zu. Zwei Zwölf-Stunden-Schichten erlebte Daniel Kessler vergangene Woche hautnah mit.

Ein Riesenunterschied: Es gibt keine Notärzte. Die Besatzung des Rettungswagens macht alles selbst. „Auch Medikamente inklusive Betäubungsmittel geben“, berichtet Kessler im Gespräch mit unserer Zeitung immer noch verwundert. Zur Besatzung gehören ein oder zwei sogenannte Paramedics, die einen Hochschulabschluss und eine



PRAKTIKUM
Einsatz in Manhattan

medizinische Ausbildung haben. Zudem gibt es noch Emergency Medical Technicians und Basics, die mit den deutschen Rettungsassistenten vergleichbar sind. Sie arbeiten nach standardisierten Vorgaben, die in einem Katalog mit Krankheitsbildern und entsprechenden Vorgehensweisen festgelegt sind. Erst wenn es Probleme gibt und sie nicht weiterkommen, rufen die Helfer einen Arzt an.

So einen Fall hat Daniel Kessler miterlebt. In seiner zweiten Schicht wurde der Rettungsdienst zu einer Wiederbelebung in ein Seniorenheim gerufen. „Nach etwa 30 Minuten mit etlichen vergeblichen Reanimationsversuchen und verschiedenen Medikamentengaben hat man beschlossen, einen Arzt hinzuzuziehen“, erzählt der 27-Jährige. Der habe den Rettungsdienst aufgefordert, erneut Adrenalin zu geben und sich nach

zehn Minuten wieder zu melden, wenn das nicht helfe. Es half nicht. „Die Reanimation wurde abgebrochen und der Leichnam der Polizei übergeben“, so Kessler. Die war bereits vor Ort. Denn auch das ist in den USA anders als in Deutschland: Immer wenn der Notruf 911 gewählt wird, rücken auch die Ordnungshüter und die Feuerwehr aus. Letztere sei oft schneller als die Sanitäter vor Ort, weil es sehr viele Feuerwachen in der Stadt gebe, erzählt Kessler. Da auch immer ein Paramedic zur Besatzung der Wehr gehöre, sei spätestens fünf Minuten nach dem Alarm medizinische Hilfe gewährleistet.

Eine Rettungswache gibt es in New York nicht. „Man trifft sich morgens am Krankenhaus, das den Rettungswagen und Ausrüstung stellt. Dann geht's in den Bezirk, dem man zugeteilt ist. Im Fahrzeug wird gewartet, bis ein Auftrag kommt“, berichtet Daniel

Kessler. „Echt verrückt: Der Motor läuft die ganze Zeit wegen der Klimaanlage“, so der 27-Jährige, der die Einsätze bei 33 Grad Außentemperatur und praller Sonne als „mega-anstrengend“ empfand.

„Ein Kollege kam von der Nachtschicht bei der Feuerwehr direkt zur Tagsschicht ins Krankenhaus und ging nachts wieder zur Feuerwehr. Wahnsinn, oder?“

Daniel Kessler
Rettungssanitäter

Seine amerikanischen Kollegen verdienen zwischen 3000 und 4000 Dollar im Monat und damit deutlich mehr als Rettungsdienstkräfte hierzulande. „Aber die Miete für ein Ein-Zimmer-Appartement beläuft sich in New York auch auf 1500 Dollar“, rela-

tiert Kessler. Viele Paramedics arbeiteten in mehreren Organisationen. „Ein Kollege kam von der Nachtschicht bei der Feuerwehr direkt zur Tagsschicht ins Krankenhaus und ging nachts dann wieder zur Feuerwehr. Wahnsinn, oder?“, so der Neckargröninger.

Vergiftung, Schmerzen in der Brust, Kammerflimmern nach einem Stromschlag: All das hat Daniel Kessler während seiner beiden Zwölf-Stunden-Schichten im Bereich des Central Parks in Manhattan miterlebt. Und auch einige Fehlalarme. Ein Obdachloser rufe fast täglich an, weil er ins Krankenhaus wolle, wo es Ansprache und Essen gibt, hätten ihm die New Yorker Kollegen erzählt, so Kessler. Da sieht er Parallelen zu Deutschland. „Auch hier rufen immer mehr Leute in der Notaufnahme an, wenn sie nur einen Husten haben“, weiß der Malteser-Mitarbeiter.

Remseck freut sich mit „seiner“ Olympiasiegerin

REMSECK

Die aus Remseck stammende Leonie Maier hat bei den Olympischen Spielen in Rio eine Goldmedaille geholt. Und zwar mit der Fußball-Nationalmannschaft, die das Finale gegen Schweden gewonnen und somit Geschichte geschrieben hat. Denn zum ersten Mal gelang es der deutschen Frauen-Elf, eine Goldmedaille bei Olympischen Spielen zu erzielen. Mit dabei in diesem Spiel war Leonie Maier,

die aus Remseck stammt und dort lange Zeit beim TV Aldingen Fußball gespielt hat. Mittlerweile spielt sie in der 1. Bundesliga für den FC Bayern München und ist festes Mitglied der deutschen Nationalmannschaft. Remsecks Oberbürgermeister Dirk Schönberger freute sich sehr über den Sieg und gratulierte der Medaillengewinnerin kurz nach dem Spiel. „Ganz Remseck ist stolz auf Sie und hat Ihnen die Daumen gedrückt“, so Schönberger. (red)

Ganz in Schwarz ging's früher zum Traualtar

Weißer Kleider setzten sich erst in den 1930er Jahren durch - Bilder zeigen verschiedene Modeepochen

REMSECK
VON KRISTINA ANGER

Die Braut trug Schwarz: Das war auf dem Land bis in die 1930er Jahre so, erzählen Gerlinde Edinger, Vorsitzende des Remser Heimatvereins, und Vereinsmitglied Brigitte Lieb. Die Alltagskleidung sei früher ohnehin eher trist gewesen. Die Hauptfarben waren schwarz, dunkelgrau und weiß. Eine beige gemusterte Bluse, wie sie im Neckarremser Heimatmuseum hängt, war da schon die Ausnahme. Zur Auflockerung wurde an den Ausschnitt manchmal ein Jabot – eine Art Hemdkrause – angeheftet.

Zu sehen ist auch ein schwarzes Hochzeitskleid von 1913: Von ei-



Ein edler Hochzeitsfrack von 1919 und ein Brautkleid von 1913. Foto: Oliver Bürkle

SCHÄTZE IM MUSEUM
Ausstellungsstücke und ihre Geschichte

Auch in diesem Jahr haben sich die LKZ-Redakteure wieder auf Schatzsuche begeben und waren in Museen im Kreis Ludwigsburg unterwegs. Dort haben sie nach Ausstellungsstücken mit kuriosen, lustigen, traurigen oder originellen Geschichten gesucht. Die Museums-Schätze und ihre Geschichten werden in loser Reihenfolge in den kommenden Wochen vorgestellt. (red)

SCHATZSUCHE

abgeblieben ist, konnte jedoch nicht geklärt werden. Denn im 19. Jahrhundert trug die bäuerliche Braut eine Krone aus Perlen. Um die Jahrhundertwende wurde aus künstlicher Myrte eine Art Krönchen gefertigt. Dann erst folgte ein kurzer weißer Schleier aus Tüll mit Brautkranz. Die Braut von 1913 trug schon einen langen Schleier. Das erste weiße Brautkleid tauchte in Neckarremms 1929 auf – im Charleston-Stil der 1920er Jahre. Das war damals auf dem Dorf ein gewagtes Unterfangen. „Und eine kleine Sensation“, wissen die beiden Damen vom Remser Heimatverein. Denn das Kleid war für die damalige Zeit recht kurz. Erst in den 1930er Jahren setzte sich das lange weiße Hochzeitskleid durch.

Eine Bilderwand im Schlafzimmer des Museums demonstriert die verschiedenen Epochen. Ein besonders edler Hochzeitsfrack von 1919 ergänzt die Ausstellung, ebenso ein gut gepflegter Zylinder von 1920 in der Original-Hutschachtel.

INFO: Das Heimatmuseum in der Dorfstraße 2 in Neckarremms ist vom 5. September an wieder geöffnet. Mehr Infos unter www.remser-heimatverein-ev.de.

ANZEIGEN REMSECK

Walter Haas
Bestattungen

Alle Leistungen aus den Händen der Region

www.walter-haas.de

Fordern Sie unsere kostenlose Informationshilfe an.

Dämmerung, Abend, Nacht. Auch Unvermeidliches darf geplant werden. Wir informieren Sie zu einer effektiven Bestattungsvorsorge.

56 79 81 | 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt König-Karl-Straße 15

Weitere Filialen in den Stadtgebieten Stuttgart-Mitte, Mülhausen, Untertürkheim, Wangen, Remseck-Aldingen